

Österreichische

# REVUE

## FINANZPOLITIK UND VOLKSWIRTSCHAFT

Redaktion und Administration Wien 9/1 Fuchsthallergasse 6 Fernsp. 15340  
erscheint jeden Montag Einzelnummer in Österreich Kr. 2500

Nr. 1.

Wien, am 9. Oktober 1922.

1. Jahrgang.

### Das Kreditwerk.

Von Staatssekretär a. D. Dr. Josef Schumpeter.

Ich bitte um die Erlaubnis, die Phrasen weglassen zu dürfen, mit denen jede Besprechung dieses Themas zu beginnen pflegt:

Gewiß haben unsere berufenen Vertreter ihr Möglichstes getan und ebenso gewiß hat der Völkerbund nunmehr eine positive Leistung aufzuweisen. Das braucht nicht erst ausgeführt zu werden. Und ebensowenig Sinn hat es, Krokodilstränen über die bevorstehenden Kontrollmaßregeln zu vergießen. Ein englisches Sprichwort sagt: „Du kannst nicht gleichzeitig deinen Kuchen essen und behalten.“ Kann oder will man nicht die Sanierungsaktion aus eigener Kraft durchführen, so muß man die Nachteile der anderen Alternative eben hinnehmen. Ist das demütigend, so haben wir uns selbst gedemütigt. Sehr furchtbar wird die Kontrolle nicht, davor schützt schon die öffentliche Meinung in England, die wirkliche Beherrschung eines europäischen Landes durch Vertreter fremder Mächte nicht dulden wird. Freilich wird auch die strengste Sachlichkeit und Reserve den Kontrollor nicht davor bewahren, daß sich hier jederauf ihn ausreden wird, wo immer irgend etwas schief geht, oder Mut und sittlicher Ernst fehlt, um die Verantwortung für eine unpopuläre Maßregel zu tragen.

Wenn man sich ein Bild über die Methode unserer Wiederaufrichtung mit Hilfe des Kredites machen will, so muß man sich vor allem darüber klar sein, worin sich diese Methode sachlich von einer Sanierung aus eigener Kraft unterscheidet. Angenommen, wir könnten, wenn nicht dieselbe, so doch eine ausreichende Summe aus eigener Kraft aufbringen — was nicht gleichbedeutend ist mit einem Aufbringen im Inland —, wodurch würde sich der Gang der Dinge in diesem Fall vom Gange der Dinge bei Gewährung der Kredite nach dem gegenwärtigen Plan unterscheiden? Nun, vor allem durch das Fehlen des Sündenbockes, bzw. der moralischen Stütze, welche die fremde Kontrolle darstellt. Aber viel wesentlicher ist etwas anderes. Wollten wir uns durch eigene Kraft aufrichten, so müßten wir unser Budget zuerst in Ordnung bringen oder doch in einen Zustand, der die begründete Hoffnung auf budgetäre Solidität eröffnet. Erst dann könnte der Staat kreditwürdig werden, und als letzter Punkt käme die Sanierung der Währung und die Begründung einer Notenbank. Das wäre ein sehr schmerzvoller Weg. Der Überkonsum des Staates müßte durch Maßregeln beschnitten werden, die alle, die vom Staate leben, vor eine unmittelbare Gefährdung ihrer Existenz stellen müßte, und dazu käme ein Steuerdruck, gegen den der bisherige als milde zu bezeichnen sein würde. Und kaum zu vermeiden wäre schon aus diesen Gründen eine Industriekrise mit Arbeitslosigkeit, sozialen Kämpfen und allem, was daran hängt. Im Wesen und im Resultat wäre es dabei ganz gleichgültig, ob diese Sanierung systematisch und in Ordnung durchgeführt, oder ob sie sich selbst durch die Gewalt der Tatsachen durchsetzen würde, im Weg eines Zusammenbruches der Krone.

Bekommen wir die Kredite hingegen, so wird sich der Vorgang umgekehrt vollziehen. Man kann und wird zuerst die Währung stabilisieren und durch die Gründung einer Notenbank in organischen Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Leben des Landes setzen; dadurch allein schon wird nicht nur das weitere Ansteigen der Staatsausgaben aufhören, sondern sogar eine Reduktion eintreten (weil wir in unserem Preisniveau ja in manchen Punkten schon über der Weltmarktparität sind und daher auch bei Stabilität der Krone ein Preisabbau eintreten muß), und so wird das Problem, das vor uns liegt, sich dann sofort in handlicheren Dimensionen darbieten. Eine Industriekrise wird meines Erachtens auch dann nicht zu vermeiden sein, denn alle Rückständigkeiten unseres industriellen Apparates, die bis zum Zusammenbruch der zollgeschützte Genuß eines großen inneren Marktes und nach dem Zusammenbruch die ungeheure Inflation verdeckten, müssen dann zum Vorschein kommen. Doch unter der Voraussetzung, daß man die Krone nur stabilisiert und nicht versucht, sie zu heben — es ist ein überaus glücklicher Umstand, daß über diesen Punkt im In- und Ausland fast völlige Einstimmigkeit herrscht —, kann diese Krise in erträglichen Grenzen gehalten werden. Darin liegt die große Bedeutung des Kreditwerkes.

Allein so hoch das auch einzuschätzen ist —

es wäre ein Wahn, der sich bitter rächen müßte, wenn man nun glaubte, daß die Last unserer Schwierigkeiten einfach auf die breiten Schultern der Kulturwelt abgewälzt sei. Vor allem hat das Wohlwollen der Welt sehr begreiflicherweise seine Grenzen. Wie eng diese Grenzen sind, beweist schon der Umstand, daß bisher niemals ein definitiver und verbindlicher Verzicht der Ententemächte auf Reparationsleistungen erfolgte. Der naive Glaube, daß damit ja doch nie Ernst gemacht würde, kann leicht enttäuscht werden. Ein Beispiel dafür erlebten wir ja bei den Verhandlungen über die italienische Annuität der Südbahn. Auch andere solche Umstände gibt es, so vor allem das Verhalten Englands in der Sache der österreichischen Guthaben. Noch viel eher werden wir auf Grenzen jenes Wohlwollens in der Frage der Verzinsung und Amortisation der Kredite stoßen. Ein Geschenk wird uns sicher nicht gemacht. Und selbst relativ günstige Bedingungen werden für die österreichische Zahlungsbilanz eine außerordentlich schwere Belastung sein. Der geringste Fehler, sei es in der Verwendung der Kredite, der unserem Leichtsinne so nahe liegt, sei es in der Finanzpolitik der nächsten Jahre, kann zu einer Katastrophe führen, deren letzte Dinge schlimmer wären als die Gegenwart.

### Wie der Index entsteht.

Von Dozent Dr. Richard Kerschagl.

Die heutigen Erscheinungen der Geldentwertung, wie sie in der Preisbewegung vor allem den Wirtschaftenden täglich vor Augen treten, sind auch für den Nichtfachmann durch zwei Momente charakterisiert: durch die Zunahme des Notenumlaufes und durch die Preisgestaltung. Und für die Preisgestaltung wieder ist der populäre Ausdruck von heute der Index, der der Ausdruck einer Gesamtheit von Preisbewegungen ist, bzw. sein soll. Gerade im gegenwärtigen Moment, in dem der „Kampf um den Index“ in allen Zweigen unserer Volkswirtschaft auf das lebhafteste entbrannt ist, in dem die unleugbaren Vorzüge der Berechnung von Löhnen, Gehältern und sonstigen Leistungen nach dem Indexschema mit den schweren volkswirtschaftlichen Schäden ständig in Vergleich gesetzt werden, die durch diese Art der Einkommensbasierung ausgelöst werden, wird ein großer Teil der Öffentlichkeit, der mit dem Wort „Index“ wohl eine unklare Vorstellung von gleitenden Preisskalen zu verbinden pflegt, mit dem eigentlichen Wesen der Methode der Indexrechnung aber durchaus nicht vertraut ist, eine Aufklärung über die Art und Weise, wie der Index entsteht, gewiß mit großem Interesse hinnehmen.

Wenn man den Index und seine Errechnungsmethoden näher betrachtet, so muß man zwei große Gruppen voneinander scheiden. Die eine ist der absolute Index, jener Index, welcher ausschließlich Preise neben Preise stellt, ohne Mengenvergleiche oder, wenn schon mit Mengenvergleichen, so doch ohne Rücksicht auf den Wirtschaftsverbrauch. Es ist dies der gewöhnliche Wirtschaftsindex in seiner ursprünglichen Form, in dem z. B. 1 kg Schokolade neben 1 kg Reis und 1 kg Kohle

steht und wo dann das arithmetische Mittel den Index als arithmetischen Ausdruck der totalen Preissummen ergibt. Dieser einen Indexmethode steht auf der anderen Seite eine andere große Gruppe gegenüber, die Gruppe der Methoden zur Errechnung des relativen Index, des Verbrauchs- oder Einkommensindex, der sogenannte Index des „gewogenen Mittels“. Diese Methode berücksichtigt den Umstand, daß der einzelne sicher nie einer Totalität von Preisen gegenübersteht, vor allem von Preisen, die je nach der Konsummenge der Güter, deren er bedarf, von verschiedener Bedeutung ist. Und da wird, um dem Gleichmäßigen Rechnung zu tragen, gewissermaßen als Gegenstück zum Einkommen ein Index gebildet, indem ein Verbrauchsschema der notwendigsten Artikel gebildet und aus der Preissteigerung dieses Gesamtverbrauchsschemas der Index berechnet wird. In einem solchen Schema stehen z. B. 5 kg Brot, 1 Dose Kondensmilch und 20 kg Holz in der Woche gegenüber, mit anderen Worten, es wird durch die dem Verbrauch entsprechende Mengenänderung der einzelnen Artikel der tatsächlichen Modifikation der Bedeutung des Preisniveaus der Einheit Rechnung getragen. Streng genommen müßte natürlich jeder seinen eigenen Verbrauch berücksichtigt und damit seinen eigenen Index errechnet finden; in Wirklichkeit muß natürlich ein allgemeiner Verbrauch schematisiert und ein schematischer Index errechnet werden, der aber noch immer gegenüber dem absoluten Index den Vorzug einer entsprechenden Mengenberücksichtigung hat.

Diese Methode des „gewogenen Mittels“, wie sie heute allgemein anerkannt, bzw. angewendet wird, zerfällt in zwei große Hauptgruppen, als deren Re-